

Michael Servet-Denkmal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schätze"? Aber was vermögen selbst die weisesten Frauen, die edelsten Mütter, wenn ihren Bestrebungen systematisch entgegen gearbeitet wird durch verhängnisvolle Einflüsse, durch drückende lichttraubende Atmosphäre, durch beengte Räume?

Und auch hier bestätigt sich das Wort unseres großen Schiller: „Das eben ist des Uebels Fluch, daß es, fortzuehend stets, das Böse muß gebären“. Und sagte er nicht ebenfalls: „Die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual“.

(Schluß folgt.)

Michael Servet-Denkmal

in Vienne (Frankreich)

Wenn wir der zahlreichen Opfer des Glaubenswahns und des religiösen Fanatismus gedenken, so tritt uns hiebei auch das Schicksal eines Mannes vor die Augen, der nicht, wie die meisten andern Opfer, der Wut des Katholizismus unterlag, sondern seine Henker waren wackere Protestanten.



Der spanische Arzt Michael Servet hatte sich mit den Anschauungen der Kirche in Widerspruch gesetzt und hat dadurch den Haß Calvins, des bekannten Reformators, sich zugezogen.

Servet, um 1510 zu Villa Nueva in Aragonien geboren, studierte zuerst die Rechte in Toulouse (Südfrankreich), wurde daselbst durch Bibellesen auf Spekulationen über die göttliche Dreieinigkeit gebracht und gab hierüber eine Schrift heraus, die 1531 in Straßburg erschien. In Paris studierte er Mathematik und Medizin, um sich dann als Schriftsteller in Lyon und anderwärts niederzulassen. Sein 1553 heimlich von Vienne, einem industriellen Städtchen Südfrankreichs, aus versandtes Werk „Christianismi restitutio“ erschien seinen Zeitgenossen wegen seiner Gottesbegriffe, sowie wegen der Leugnung der Erbsünde u. j. w. als gotteslästerlich und zog ihn einen Prozeß zu. Servet floh deshalb nach Genf.

In der Genfer Republik spielte Calvin eine hervorragende Rolle. Dieser Fanatiker war religiöser und politischer Leiter der kleinen Republik geworden. Als er von der Ankunft Servet's erfuhr, ließ er diesen verhaften und unter Zustimmung des deutschen Reformators Melancthon am 27. Oktober 1553 dem Scheiterhaufen überantworten.

Das Denkmal, von dem Bildhauer Joseph

Bernard geschaffen, stellt den Reformator auf dem Scheiterhaufen dar, mit eisernen Fesseln an einen Stein geschmiedet, während die Flammen emporzüngeln. Auf dem Kopf trägt er einen schwefelgetränkten Kranz. Zu seinen Füßen erhebt sich eine weibliche Figur, die Freiheit der Wissenschaft darstellend. Die Seiten des Sockels tragen Reliefs mit Szenen aus dem Leben Servet's. Bei der am 15. Oktober ds. J. stattgefundenen Enthüllungsfeier war namentlich die wissenschaftliche Welt vertreten. Die Schweizer-Freidenker vertrat der Generalsekretär der interkantonalen Föderation, Gefinnungsfreund Dr. D. Karmün. Aus Berlin war Prof. R. Berger erschienen, der im Namen „des demokratischen und liberalen Deutschland“ einen Kranz niederlegte. Professor Nischt von der medizinischen Fakultät in Paris feierte Servet als wissenschaftlichen Bahnbrecher und rühmte besonders seine genialen Ansichten über den Blutkreislauf, die er lange vor Harvey ausgesprochen hat. Prof. Montet (Genf) schilderte, wie Servet als Opfer der Intoleranz des 16. Jahrhunderts das hohe Vorbild der Toleranz geworden ist. Vertreter des liberalen Protestantismus in England und Frankreich bezeichneten ihn als den Vorläufer der modernen freien religiösen Bewegungen. Der französische Deputierte Buiffon (dessen Rede durch seinen Bruder vorgelesen wurde) erinnerte daran, daß Servet der erste Freidenker im modernen Sinne wurde, als er forderte, die Menschenliebe über das Dogma zu stellen. Denn diese Forderung, die bei Servet noch aus einem begreiflichen Mystizismus ersloß, sei auch die Forderung des Nationalismus.

Gehirnlokalisationen.

Von Georg Wolff.

II.

Wir haben also noch keinen bestimmten Anhalt dafür, daß unsere höheren geistigen Fähigkeiten an bestimmter Stelle im Rindengrau des Gehirns lokalisiert sind. Freilich liegt es nahe, für Menschen, die über eine ausgesprochen einseitige Begabung verfügen, die über die Norm hinausgehende Ausbildung eines besonderen Zentrums anzunehmen, für eine hervorragende mathematische Begabung etwa ein besonders entwickeltes Zahlengedächtnis und Kombinationszentrum, für andere eine Bevorzugung des Sprachverständnisses, für den geborenen Maler die von vornherein bessere Ausbildung des Zentrums der optischen Erinnerungsbilder, die ihn befähigt, auch nur im Geiste Gesehenes besser als ein anderer auf die Leinwand zu bringen. Unsere heutigen Untersuchungsmethoden sind aber jedenfalls viel zu grob, um derartige Unterschiede der einzelnen Individuen anatomisch irgendwie begründen und auf Grund dessen auch höhere Funktionen im Gehirn lokalisieren zu können. Freilich kennen wir auch Gehirnkrankheiten, in denen nur einzelne Vorstellungskreise ausgeschaltet sind, die sogenannten Dämmerzustände, die nicht mit einer allgemeinen Verminderung der intellektuellen Funktionen einhergehen, sondern für meist kurze Zeit eine vorübergehende Schädigung höherer Funktionen, des Urteils, des Gedächtnisses usw. herbeiführen. Vielleicht kann man als Ursache für sie eine mehr lokale Schädigung gewisser Hirnbezirke vermuten, ohne daß es zu einer allgemeinen, dauernden Einschmelzung oder Vernichtung von Ganglienzellen kommt, wie man sie bei den Formen der wirklichen Demenz, der Verblöding, nachweisen kann.

Wir sind jedenfalls ganz außerstande, eine Lokalisation höherer Funktionen, wie sie der selbige Gall angenommen hat, experimentell vorzunehmen, etwa nach dem Muster der Festsstellung der Sin-

neszentren. Wir wissen bisher nur, daß sie im allgemeinen schwer geschädigt werden durch krankhafte Vorgänge am gesamten Rindengrau, wie sie die Gehirnparalyse kennzeichnen. Tatsächlich muß es auch viel einfacher sein, eine so eindeutig charakterisierte Funktion wie das Sehen lokalisiert festzulegen, als etwa unsere Urteilsfähigkeit, die sich auf tausenderlei Dinge erstreckt, in gleicher Weise an einen Hirnbezirk zu binden. Bei der Ausübung der Denktätigkeit, des Kombinierens und Urteilens, der Verwertung der Erinnerungsbilder und neuen Sinnesindrücke, der Gedächtnisarbeit und Merkfähigkeit werden wahrscheinlich so unendlich viele Ganglienzellen der Großhirnrinde durch die überall verlaufenden Nervenfasern in leitende Beziehung gebracht, daß wir uns eine genauere Vorstellung von diesen feinsten Vorgängen so leicht nicht werden bilden können. Was bisher im Gehirn lokalisiert wurde, betrifft fast durchweg größere Funktionen unseres Körpers; auch die der Sinnesorgane gehören hierher im Vergleich zu den unendlich feinen Vorgängen, die sich beim bewußten Denken abspielen. Die Sinnesorgane sind intellektuell unschuldig: sie haben an der Kombiner- und Urteilsfähigkeit nicht mehr teil als andere körperliche Funktionen. Die intellektuellen Leistungen der sinnesverkrüppelten Helen Keller, die musikalischen Schöpfungen des taubgeborenen Beethoven sind dafür charakteristisch. Helen Keller kann die Welt nicht sehen noch hören, aber auf Grund der ihr gebliebenen Sinnesorgane vermag sie mit den Eindrücken, die sie dadurch empfängt, sich ihr Weltbild zu formen. Freilich wird es unvollkommener sein als unseres, aber ihre Spekulations- und Denkfähigkeit braucht nicht behindert zu sein, so lange sie nur einen sinnlichen Begriff der Außenwelt überhaupt zu bekommen vermag. Also nur als Vermittler sind die Sinnesorgane dem Intellekt unentbehrlich, nicht als Bildner von Gedanken selbst. Anders liegt der Fall bei Beethoven. Er schuf gerade auf dem Gebiet, dessen sinnliche Wahrnehmung nur durch das Gehör ermöglicht wird, Meisterwerke, die er selbst mit dem Gehör nicht mehr kontrollieren konnte. Wie erklären wir das? Helen Keller konnte nur die ersten Jahre sehen oder hören; es ist selbstverständlich, daß sie mit dem Gesichtss- oder Gehörsinn auch nie produktiv tätig sein wird. Sie ergänzt diesen Mangel aber durch die Wahrnehmung, die andere Sinne ihr gestatten. Beethoven ist produktiv als musikalischer Neuschöpfer und kann seine eigenen Produktionen nicht hören. Freilich, auch er hätte niemals schöpferisch tätig sein können, wenn er nicht früher das Organ der sinnlichen Wahrnehmung von Klangeindrücken besessen hätte. Die Klänge, die er früher mit dem Gehör tatsächlich aufgenommen hatte, besaß er nur noch als Erinnerung; sie hatten sich verdichtet in seinem Klangerinnerungszentrum. Als er später taub wurde, vermochte er die Sinnesindrücke seiner Tonschöpfungen nicht mehr zu perzipieren, er konnte sie nur noch geistig hören und vermöge seiner erorbitanten musikalischen Erinnerung- und kombinatorischen Begabung die wundervollsten Neuschöpfungen selber schaffen. Er brauchte sie nicht mehr wahrzunehmen, mit den groben Sinnen zu empfinden, er hörte sie geistig und als Ausdruck seines unendlich feinen Klangerinnerungsvermögens konnte er die Töne kombinieren genau wie früher, da er noch selber sinnlich wahrnehmen und genießen konnte, was er schuf.

Es ist danach wohl ziemlich klar, daß wir die Sinneszentren in zwei Hauptteile zerlegen müssen, in das Zentrum für die Sinnesempfindung, das eigentliche Sehen, Hören usw., und in das Zentrum für die Sinneserinnerung, für die Erinnerungsbilder früher wahrgenommener Eindrücke. In der Tat unterscheiden wir in der Gehirnphysiologie z. B. ein Sehzentrum für die optischen Erinnerungsbilder und ein anderes für die optischen Sinneswahrnehmungen und lokalisieren diese Teile auch an verschiedene Stellen des Gehirns; desgleichen beim Hörzentrum. Wir unterscheiden zwischen der sinnlichen Klangwahrnehmung, dem